IMPROVISATION ALS METHODE

1 Etymologische Herleitung
2 Motivation
3 Abgrenzungen / Eingrenzung der Recherche
4 Zielsetzung
5 Parallelen zwischen Improvisation und Heuristik
6 „Improvisatorisches Handeln“ in der antiken griechischen Philosophie
    6.1 kairos
    6.2 metis
7 Voraussetzungen und Komponenten improvisatorischen Handelns
    7.1 Begriffsklärungen
        7.1.1 Gelassenheit
        7.1.2 Irritationsbereitschaft
        7.1.3 positive Konkurrenz
        7.1.4 Beherrschung der Mittel
        7.1.5 Intuition
        7.1.6 Spontaneität
        7.1.7 Scheitern
        7.1.8 Verknüpfungsleistung
8 Drei-Phasenmodell von Improvisation
    8.1 Improvisation
    8.2 Reflexion: vom Gefundenen zum Erfundenen
    8.3 Integration
9 Ausblick

1 Etymologische Herleitung

improvisieren „aus dem Stegreif, ohne Vorbereitung gestalten“, im 18. Jh. entlehnt aus gleichbed. ital. *improvvisare*, abgeleitet von ital. *improvisso*, „unerwartet, unvorhergesehen, unvermutet“. Das voraufgehende lat. improvisus ist die negierte Form des Part. Perf. von lat. *providere* „vorhersehen“.
- Improvisation „Gestaltung aus dem Stegreif“ (19. Jh.), ital. *improvvisazione*, frz. *improvisation*.
- Improvisation (18.Jh.), ital. *improvvisatore* „Stegreifdichter, -sänger, -spieler”.

(Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Akademie-Verlag Berlin)

2 Motivation

Die vorliegende Recherche entstand aus der Motivation heraus, eigene improvisatorische Erfahrungen überdenken und in einem weiteren Zusammenhang betrachten zu wollen. Sie versteht sich als erster Schritt einer Suche nach dem Juwel Improvisation. Vor dem Hintergrund eines erweiterten Kunstbegriffs beschränkt sie sich dabei nicht auf „Dichtung, Gesang und Schauspiel“, sondern bezieht ihre Kriterien aus verschiedenen Handlungskünsten: Grundlagenforschung, Rhetorik, Bogenschießen, Terrorismus, Theater, Schwertkampf, Wirtschaft, Krieg, Politik, Sport, usw.

3 Abgrenzungen / Eingrenzung der Recherche

Nicht näher betrachtet wurden sog. „Improvisationen“ in Katastrophenfällen: Wenn beispielsweise die Wucht des Hurricanes Katrina im Spätsommer 2005 die Bewohner New Orleans’ dazu zwingt, aus Zementsäcken, Bettlaken und Sand aus Weitsprunggruben Dämme zu „improvisieren“ oder Mäntel zu Tragbahren umzufunktionieren. Im Gegensatz zur Apokalypse, der Enthüllung einer neuen, anderen Welt, deutet die Katastrophe nicht auf etwas Neues, Anderes hin. Das Agieren in der Katastrophe stellt, auch wenn es sicherlich einzelne Bestandteile improvisatorischen Handelns aufweist, insgesamt betrachtet einen Anpassungsvorgang an eine äußere Dynamik dar.

4 Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit versucht Voraussetzungen sowie Prinzipien improvisatorischen Handelns aufzuzeigen und auf dessen ungeheures Potential,

z. B. für das Entwerfen neuer, anderer Designvorschläge, neuer, anderer Architekturen, neuer anderer Verkehrsleitsysteme, neuer, anderer Handcremes aufmerksam zu machen. Anstatt den Begriff Improvisation dingfest machen zu wollen, stellt sie Ansprüche. Sie behauptet einen eklatanten Mangel an improvisatorischer Praxis und versucht in dieses Defizit hinein eine Vorstellung von improvisatorischem Handeln zu projizieren, die vor allen Dingen eines ist: Die Haltung, sich nicht in der Optimierung bestehender Verhältnisse erschöpfen zu wollen und eine Methode, um auf neue, andere Verhältnisse hinarbeiten zu können.

5 Parallelen zwischen Improvisation und Heuristik

Wie bei der Heuristik, der Finde- und Erfindungskunst, steht beim Improvisieren im Mittelpunkt eine „nicht resultatsbezogene Handlungsweise, die immer wieder das Experiment wagt und somit auf der einen Seite zu Ergebnissen führt, die zum Studium der Probleme notwendig sind, auf der anderen Seite aber dennoch und dabei nicht zu enge und fertige Lösungen hervorbringt. Vielmehr versucht sie, den Vorgang in Bewegung zu halten.“[1]

Beim Improvisieren nähert man sich sukzessive der Problemstellung an. Man erweitert sie, grenzt sie wieder ein und verändert sie. Der Improvisator konfrontiert sich nicht zu früh mit dem Bekannten. Will er z.B. das Problem des Sitzens lösen, denkt er nicht sofort an einen Stuhl; er geht davon aus, nicht zu wissen, was sitzen ist. Er schafft keine weitere Alternative, er kreiert nicht das 3742. Stuhldesign.
Der Improvisator arbeitet ohne Lösungsgarantie; und strebt trotzdem Wiederholbarkeit an.

6 „Improvisatorisches Handeln“ in der antiken griechischen Philosophie

6.1 kairos

Während *chronos* sich auf die Quantität der Zeit bezieht, meint der *kairos* deren Qualität. Der *kairos* ist die „günstige Gelegenheit“, der richtige Augenblick. Für Aristoteles entsteht dieser günstige Moment aus der Verbindung von Zufall (*nyche*), der gottgegeben ist und der *techne*, der Kunst, die dem Können des Menschen zuzuschreiben ist.

---

[1] Michael Haller

„Im *kairos* geht das Handeln nicht gegen den Fluss der Situation, sondern geht in ihn ein.“[2] Es nutzt die in der Situation vorhandenen Momente und verstärkt sie. Für diese transindividuelle Gestimmtheit kennt man die eventuell etwas abgegriffene Bezeichnung *flow*. Im *flow* zu sein heißt, sich in einem Zustand zu befinden, in dem man halb weiß, was man tut und halb loslässt, passieren lässt. Man ergreift die Initiative und kann gleichzeitig die Situation nicht fixieren, denn so ginge die Energie, die einen trägt, verloren. Im *flow* gibt es keine falschen Entscheidungen.

6.2 metis

Metis bedeutet „Scharfsinn, Voraussicht, Fingerspitzengefühl, geistige Wendigkeit, Finten, Findigkeit, wachsame Aufmerksamkeit, ein Gefühl für Gelegenheiten, verschiedene Fertigkeiten und lang angesammelte Erfahrungen.“[3] Mit *metis* zu agieren, heißt „die diskrepanten Kräfte, die eine Situation beeinflussen, so zu nutzen, dass das Handeln den permanent sich verändernden Kräfteverhältnissen Rechnung tragen kann.“[4] Die Durchschlagskraft der *metis* beruht auf dem „Ignorieren, Brechen oder Umdeuten von vorgeprägten, tradierten Regeln. *Metis* setzt auf das Inkommensurable, auf die Überraschung.“[5]

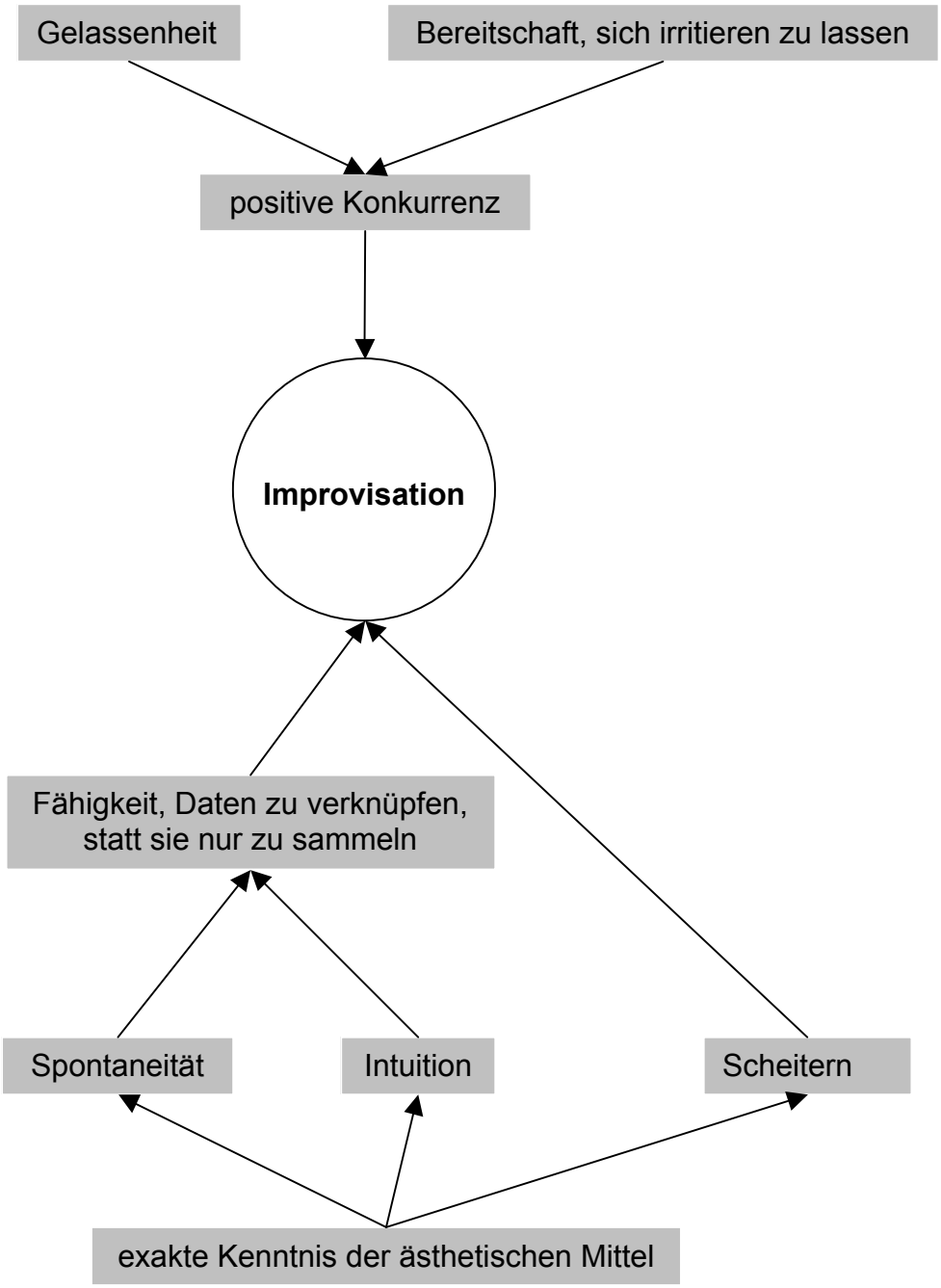
Den Griechen folgend, die nie eine Theorie der *metis* geschrieben haben[6], kann auch die Kunst des Improvisierens nicht vollständig definiert werden. Denn, auch wenn das Ziel der *metis* wie der Improvisation „in der Realität der Praxis liegt, [...] so ist gerade beim kreativen Umdeuten der Verhältnisse, gerade im Hervorbringen neuer Strategien, improvisatorische *metis* auch immer der Magie und dem Transzendenten verpflichtet. Die Göttin Athene hilft den virtuos Handelnden mit Intelligenz, ohne auf den Pakt mit den Mächten des Zaubers zu verzichten.“[7]

Der mit *metis* Handelnde versucht erst gar nicht, sämtliche die Situation konstituierenden Parameter zu kontrollieren bzw. auszuschalten. Vielmehr begreift er sich als Teil eines Gesamtgefüges, das sich auf Grund seiner ökologischen Komplexität einer rational-wissenschaftlichen Analyse verschließt; als abhängig von der ihm eigenen Sensibilität für den richtigen Augenblick, dem *kairos*.

---

[2] Christopher Dell, *Prinzip Improvisation*, Köln 2002, S. 75
[3] Marcel Détienne und Jean-Pierre Vernant, *Les ruses de l’intelligence. La mètis des Grecs*, Paris 1974 zitiert nach Michel de Certau, *Kunst des Handelns*, Berlin 1988, S. 162
[4] Dell, *Prinzip Improvisation*, a.a.O., S. 9
[5] ebd, S. 9
[6] Détienne und Vernant, *Les ruses…*, a.a.O., S. 9-10 nach Dell, *Prinzip Improvisation,* a.a.O.
[7] Dell, *Prinzip Improvisation*, Köln 2002, S. 10

7 Voraussetzungen und Komponenten improvisatorischen Handelns



7.1 Begriffsklärungen

7.1.1 Gelassenheit

Die Freiheit von Profilierungsnöten. Keine Pfründe verteidigen zu müssen. Das Abstraktionsvermögen in Bezug auf sich selbst sowie die Vorgänge. Heißt, sich nicht zu fragen, „Was macht das mit mir?“, sondern darüber nachzudenken, was bestimmte Vorgänge für die Gesellschaft, die Welt bedeuten.

7.1.2 Irritationsbereitschaft

Die Fähigkeit, Gedanken, Gesten, Verhaltensweisen, Modalitäten des Sprechens oder Agierens nicht sofort bewerten zu müssen, d.h. sie nicht sofort mit auf ästhetischen Standards fixierten Wertemustern belegen zu müssen. Sich zu trauen, eine Verletzung der herrschenden Qualität als neue Qualität zu verstehen.

7.1.3 Positive Konkurrenz

meint das gemeinsame Ringen um das Besondere, das Hervorragende und setzt sich zusammen aus:

1. dem Prinzip der multiplen Autorschaft, d.h. nicht der Einzelne will glänzen, besonders „kreativ“ sein
2. dem Grundsatz der Quellentoleranz bzw. der flachen Hierarchie
3. der Balance zwischen klaren Vorgaben (einem klaren Regelwerk) und Freiräumen (der Suche nach Substitutionsmöglichkeiten der Regeln): Der Igel bricht das Kriterium Geschwindigkeit über das Prinzip Ähnlichkeit und schlägt so den Hasen.

7.1.4 Beherrschung der Mittel

1. Nur wenn man die Ästhetik der eingesetzten und einzusetzenden Mittel genau kennt, kann man ästhetisch eingreifen, d.h. eine Situation sowohl an der Oberfläche als auch tiefgreifend verändern.
2. Nur wenn man seine ästhetischen Mittel exakt kennt, kann man den Kopf frei haben, um den Augenblick dehnen - von den Shaolin beispielsweise wird berichtet, sie könnten den Moment zwölffach verlangsamen - um auf diese Weise blitzschnell die richtigen Entscheidungen treffen zu können.

7.1.5 Intuition

1. Die Fähigkeit, auf die komplexe Ökologie einer Situation eingehen und diese gleichzeitig reduzieren zu können; trotz hoher Informationsdichte, d.h. wenn für eine rationale Entscheidung Daten fehlen oder sich einander widersprechende, gleichwertige Faktoren vorliegen, handlungsfähig zu sein.

2. Wenn es darum geht, in der rational-wissenschaftlichen Analyse gesammelte Daten zu kombinieren, zu verknüpfen, ist das, „was wirklich zählt, Intuition.“[8]
3. „Vor dem Tor darfst net das Studieren anfangen“, wie es Gerd Müller zusammenfasste.

7.1.6 Spontaneität

Spontane Prozesse stützen sich auf vielfach geübte Fähigkeiten, die dann auf Anhieb abrufbar sind. Für Miyamoto Musashi besteht spontanes Handeln „darin, dass man sich Tag und Nacht in den Augenblicksentscheidungen übt, um sie, wenn es darauf ankommt, wie etwas Alltägliches zu treffen. Das ist das Kernstück der Schwertkunst.“[9]

7.1.7 Scheitern

wörtlich: spalten
Scheitern bezeichnet ein Vorgehen, das in die Tiefe einer Fragestellung zielt, deren innere Struktur bearbeitet. Scheitern ist das Spalten einer alten Vorstellung in andere, möglicherweise neue Vorstellungen.

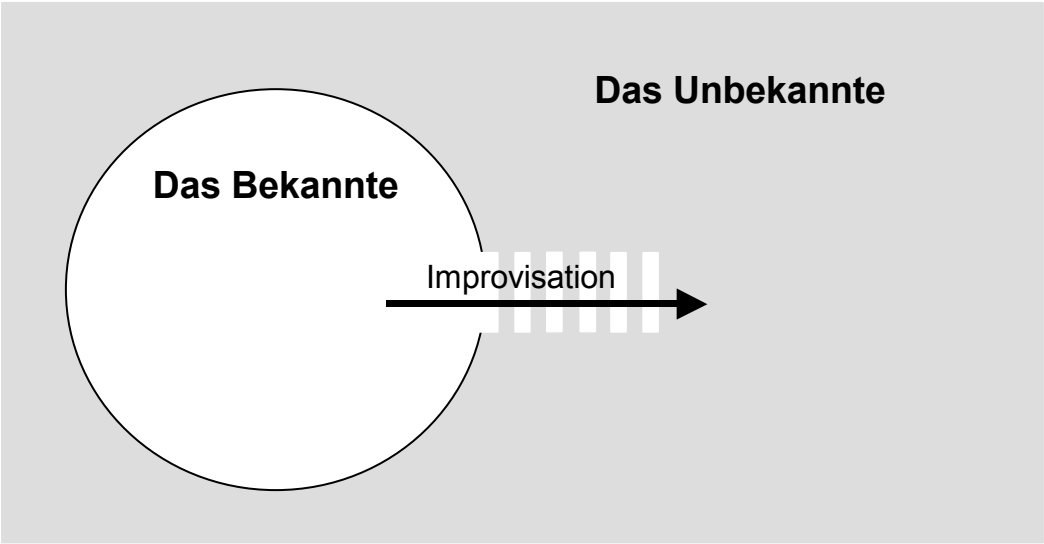
7.1.8 Verknüpfungsleistung

Das Vorgehen, Daten zu verknüpfen, anstatt sie lediglich zu sammeln; entgegen der aktuell üblichen Vorstellung von Wissenschaft, Daten aus verschiedenen Disziplinen bzw. Datenbergen in einen Zusammenhang zu stellen. Diese Herangehensweise ist eine künstlerische, auch wenn viele sog. Künstler nicht an sie heran kommen, da sie als Dienstleister ästhetischer Oberflächen unterwegs sind. Gegenwärtig verhält sich die Verknüpfungsleistung antiproportional zur exponentiell steigenden Datenmenge.

---

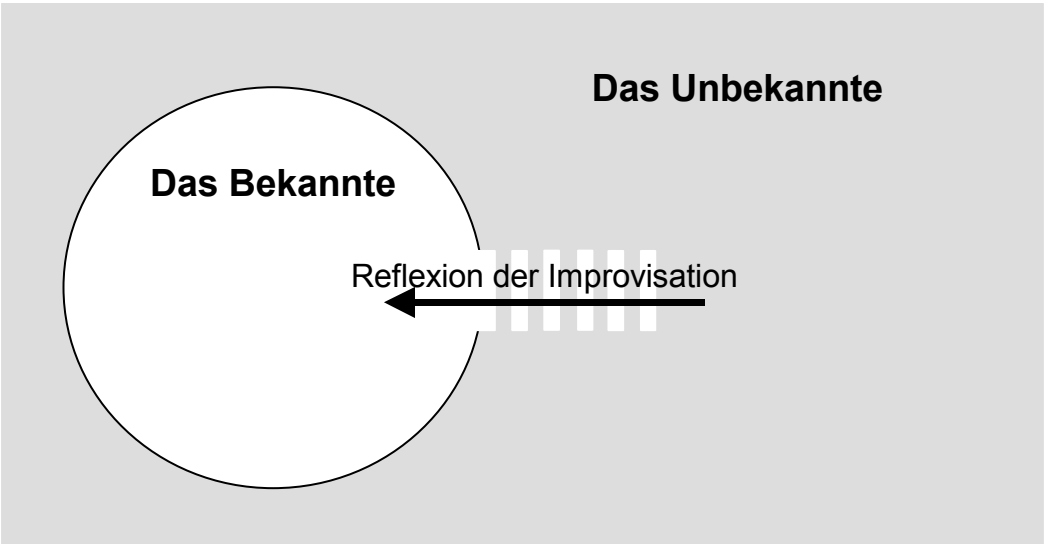
[8] Albert Einstein
[9] Miyamoto Musashi, *Das Buch der fünf Ringe*, München 1999, S. 72

8 Drei-Phasenmodell von Improvisation



8.1 Improvisation

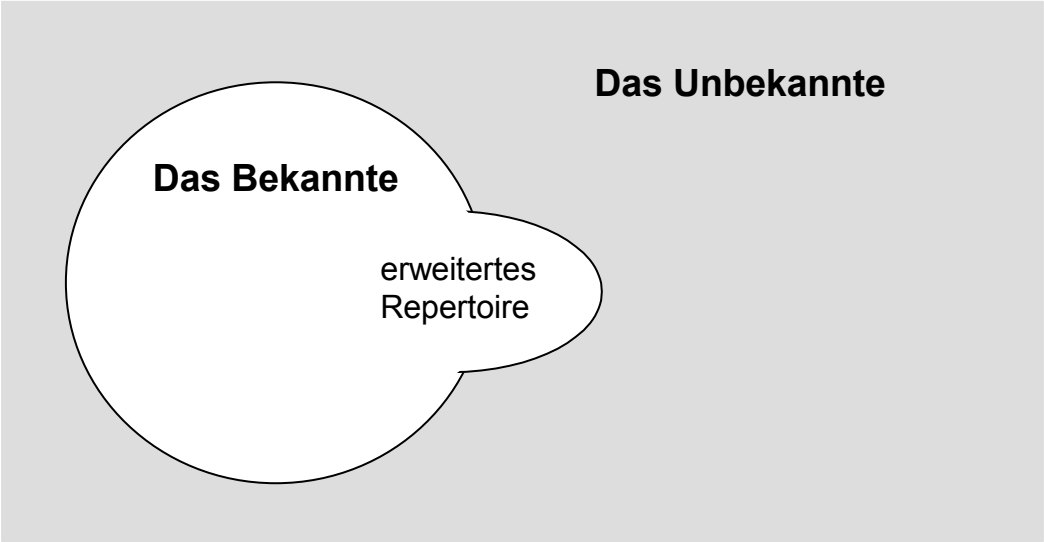
Das Improvisieren ist ein Schritt heraus aus den bekannten Repertoires. Ein Schritt ins Unbekannte, ohne Sicherung. Eine Perforation des gesellschaftlichen Vorstellungshorizontes. Die grundlegenden Prinzipien mit denen z.B. ein Architekt arbeitet, lösen sich vom angestammten Material, im Fall des Architekten dem Häuser- oder Städtebau mit Beton, Holz, Glas, Stahl usw. und werden auf eine fachfremde Problemstellung angewendet. Das heißt Bekanntes und Unbekanntes werden in einem Moment der Angstfreiheit gleichberechtigt behandelt. Der Architekt konstruiert z.B. eine Barbequeuesauce, die gleichzeitig Handcreme ist.



8.2 Reflexion: vom Gefundenen zum Erfundenen

Die Improvisation in die Reflexion zu bringen heißt:

1. die Improvisation zu erkennen, zu wissen, wann die „Emergenz emergiert“. Dies erfordert eine Sensibilität für ästhetische Brüche, d.h. Irritationen der gegebenen Wirklichkeitsmodelle, die, im Sinne der herrschenden Qualität, oft nicht besonders spektakulär sind und noch dazu schnell erkannt werden müssen.[10]
2. die Improvisation zu deuten, zu entwickeln: Eine Matratze auf dem Küchenboden kann ein reiner Anpassungsvorgang sein: das Schlafzimmer wurde zerbombt (siehe Punkt 3). Die Installation bekommt erst dann Tragweite, wenn man sich - aus einer inneren Freiheit heraus - fragt, was sie für Möbeldesign, Innenarchitektur, für Wohnformen, Stadtentwicklung, für Mobilität heißt, was sie für Kommunikations- und Arbeitsformen bedeutet.



8.3 Integration

Die Gesellschaft erkennt in der Perforation ihres ästhetischen Horizontes, in der Verletzung ihrer Wirklichkeitsmodelle einen potentiellen Vorteil. Sie durchläuft die Verletzung: die Improvisation wird in einen Algorithmus kanalisiert. Entsprechende Orientierungsinszenierungen verkürzen die Distanz zwischen der Improvisation und dem Bekannten, Anknüpfungspunkte der Improvisation an das Bekannte werden kreiert. Die Matratze auf dem Boden wird nicht ausgegrenzt oder eliminiert, sie landet bei IKEA. Der Schritt aus dem Repertoire heraus führt zur Erweiterung des Repertoires.

[10] „Inmitten des Fiebers, in dem ich mich damals befand, kam mir die Mahnung Buckminster Fullers in Erinnerung, dass man ungefähr zehn Minuten Zeit hat, auf einen Einfall zu reagieren, bevor die Idee wieder ins Reich der Träume zurückkehrt“; Stuart Brand in „The Last Whole Earth Catalogue“

9 Ausblick

Die hier zusammengetragenen Kriterien und Prinzipien von Improvisation wären in einer Folgearbeit auf konkrete Fallbeispiele anzuwenden. Über fünf bis sechs solcher case studies könnte der Vorgang des Improvisierens weiter an Kontur gewinnen. Nicht um ihn letztlich erklären zu können (siehe Punkt 6.2), sondern um möglicherweise innerhalb einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung, eines Zukunftsforschungsinstituts oder Think Tanks die künstlerische Fragestellung nach dem ästhetischen Horizont der Gesellschaft, der Inszenierung und Manipulation von Wirklichkeitsmodellen weiter verfolgen zu können.